Die
Posener Zeitung
erscheint täglich mit Ausnahme
Montags.

Bestellungen
nehmen alle Post-Anstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das
Abonnement
beträgt vierteljährl. für die Stadt
Posen 1 Rthlr. 15 sgr., für ganz
Preußen 1 Rthlr. 24 sgr. 6 pf.

Insertionsgebühren
1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene
Zeile

№ 153. Sonnabend den 3. Juli. 1852.

Inhalt.

Berlin, den 2. Juli. Se. Majestät der König haben aus Veranlassung Allerhöchstihrer Anwesenheit in der Provinz Schlesien zu verleihen geruht: dem Fürsten Heinrich LXXIV. von Reuß auf Jänkendorf, im Kreise Rothenburg, den Stern zum Rothen Adler-Orden zweiter Klasse; dem Kaiserlich-Oesterreichischen Oberst-Lieutenant, Grafen von Schulenburg den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse; dem Landschafts-Direktor von Rosenberg-Lipinski auf Guttwohne, im Kreise Oels, und dem Ober- und Geheimen Regierungs-Rath, Freiherrn von Werthern zu Liegnitz, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife; dem Kaiserlich-Russischen Leibarzt Dr. Oettinger den Rothen Adler-Orden dritter Klasse; dem Kreisgerichts-Direktor Delius zu Sagan den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; dem Superintendenten Roth zu Erdmannsdorf das Kreuz der Ritter des Hohenzollernschen Haus-Ordens; dem Gendarmen Flander zu Warmbrunn: dem Gerichtsscholzen Gräbel in Straupitz; und dem Gerichtsscholzen Wiesner in Trommenau das Allgemeine Ehrenzeichen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Militair-Intendanten Wettstein des 8. Armee-Corps den Titel und Rang eines Wirklichen Geheimen Kriegsraths und Raths zweiter Klasse zu verleihen; den bei der Militair-Intendantur des 1. Armee-Corps beschäftigten bisherigen Regierungs-Assessor Lorkowski und den Intendantur-Assessor Hillmann von dieser Intendantur zu Militair-Intendantur-Räthen zu ernennen; und dem Militair-Intendantur-Sekretair außer Diensten Schulze zu Salzbrunn — zuletzt bei der Militair-Intendantur des 6. Armee-Corps — den Charakter als Rechnungsrath zu verleihen.

Se. Excellenz der General-Lieutenant, außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am Kaiserlich-Russischen Hofe, von Rochow, ist von Dresden angekommen.

Se. Excellenz der Minister-Präsident, Freiherr von Manteuffel ist nach Stolzenfels, und Se. Excellenz der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am Kaiserlich-Russischen Hofe, General-Lieutenant von Rochow, ist nach Neunhausen abgereist.

Telegraphische Depesche des Staats-Anzeigers.

Triest, den 29. Juni. Lord Radcliff ist am Bord des britischen Kriegsdampfers „Scourge" hier eingetroffen.

Telegraphische Korrespondenz des Berl. Büreaus.

Paris, den 29. Juni Allen Buchhandlungen ist untersagt worden, Montalembert's Rede zu debitiren. Man versichert, die Verhandlungen des gesetzgebenden Körpers sollen nicht mehr veröffentlicht werden.

Paris, den 30. Juni. Die Regierung hat noch keine Nachrichten über den Aufstand im östlichen Algerien publizirt.

Athen, den 23. Juni. Die Abgeordneten-Kammer hat ein Gesetz, bezüglich der heiligen Synode, einstimmig angenommen.

Der Mönch Christophorus Papulakis ist verkleidet auf den Gipfel des Berges Taygetus entwichen.

Deutschland.

☾ Berlin, den 1. Juli. Gestern Abend fand bei dem Ministerpräsidenten eine Conferenz statt. Die Anwesenheit des Finanz-Ministers und der Bevollmächtigten bei der Zollkonferenz spricht dafür, daß es sich in derselben lediglich um Zoll-Angelegenheiten handelte. Wie ich höre, beabsichtigt unsere Regierung schon in der nächsten, am Sonnabend stattfindenden Sitzung der Zollkonferenz die Erklärung abzugeben, welcher ich in meinem gestrigen Berichte gedachte. Die Abfassung derselben scheint die beiden Minister und die Preußischen Bevollmächtigten gestern Abend beschäftigt zu haben; Preußen kommt also darin den Darmstädter Coalirten zuvor, denn diese sind mit ihrer Collektivnote noch nicht zu Stande gekommen.

Vor einiger Zeit, als es zwischen Belgien und Frankreich wegen Erneuerung des am 10. August d. J. ablaufenden Vertrages zu Zoll-Differenzen gekommen war, ging durch verschiedene Blätter die Nachricht, die Belgische Regierung habe darin die Vermittelung der Preußischen Regierung nachgesucht. Diese Nachricht hat wohl schon deshalb keinen Anspruch auf Glaubwürdigkeit, weil Preußen gar nicht das Recht hat, zu interveniren. Außerdem kann es sich auch nicht aufgelegt fühlen, für einen Staat Schritte zu thun, der gegen den Zollverein immer ein Paralysirsystem gehandhabt hat. Von einer Vermittelung kann aber füglich gegenwärtig um so weniger die Rede sein, da die direkten Verhandlungen zwischen beiden Staaten zu einer Ausgleichung geführt haben und also jede Besorgnisse zurücktreten.

Die bevorstehende Emission von $4\frac{1}{2}$ Million Papiergeldes Seitens der Kurhessischen Regierung hat bekanntlich Preußen Veranlassung gegeben, an ein Gesetz über die Außerkourssetzung geldwerther Papiere zu denken. Hierfür ist bereits eine Basis vorhanden durch die Verträge, welche die Unionsstaaten seiner Zeit mit einander abgeschlossen hatten. Kurhessen hatte sich dabei nicht betheiligt. Schon damals wurde auf den besonderen Wunsch der Hansestädte und der Staaten Oldenburg und Mecklenburg, welche kein Papiergeld haben, festgesetzt, daß jeder Staat, der das von ihm in Cours gesetzte geldwerthe Papier einziehen wolle, verpflichtet sei, den Termin der Außerkourssetzung in den Regierungsblättern der einzelnen Staaten 4 Monate vorher öffentlich bekannt zu machen; außerdem war zur Einlösung eine Frist von 3 Wochen zugestanden. Zwischen den Zollvereinsstaaten besteht solche Convention in Bezug auf das Silbergeld schon länger und dazu gehört auch Kurhessen.

Der Ober-Kirchenrath hat angeordnet, daß Kirchenvisitationen ins Künftige durch eine Kommission abgehalten werden sollen. Hierdurch glaubt diese Behörde die Thätigkeit der Geistlichen, welche seit einiger Zeit erschlafft ist, aufs Neue anzuregen. Ob diese Verordnung überall die beabsichtigte Wirkung haben wird, lasse ich dahin gestellt; ich glaube jedoch, daß zu einer derartigen Klage sich keine Veranlassung gefunden hätte, wenn viele Stellen besser dotirt wären. Durch Nahrungssorgen wird die Kraft gelähmt, die Freudigkeit niedergedrückt.

Zwischen dem Magistrat und den Königlichen Behörden hat die Frage zu Differenzen Anlaß gegeben, ob die Königlichen Schlösser als zum Weichbilde der Stadt Berlin gehörig zu betrachten sind, mit Rücksicht darauf, daß die in den Schlössern wohnenden Beamten, soweit sie als Gemeindewähler anzusehen sind, zu den Communallasten herangezogen werden. Der Minister des Königlichen Hauses und der Minister des Innern erklären sich mit der Ansicht des Magistrats nicht einverstanden und weisen die Heranziehung der Beamten zu den Gemeindelasten von der Hand. Für die Behauptung des Magistrats spricht dagegen der §. 1 der Gemeinde-ordnung vom 11. März 1850; ebenso lassen die §§. 3 und 4 der Städte-Ordnung vom 19. Novbr. 1808 darüber keinen Zweifel zu. Endlich aber sind die Reskripte des Ministers des Innern vom 31. Juli 1834 und vom 6. September 1836 der Ansicht unsrer städtischen Behörde entschieden günstig. Selbstverständlich ist, daß Verhältnisse, welche vor 4 oder 500 Jahren bestanden, die heutige zweifellose Gesetzgebung nicht alteriren können. Auch möchte es kaum dem Willen des Königs entsprechen, daß eine nicht unbedeutende Klasse Königl. Beamten der Theilnahme an den städtischen Lasten entrückt werde.

Im Publikum stellt sich immer mehr die Ansicht heraus, daß ein Verlassen des Zollvereins Seitens der süddeutschen Staaten im Interesse Preußens und seiner Verbündeten eigentlich geboten sei.

Frankfurt a. M., 28. Juni. In der letzten Bundestags-Sitzung, welche am letzten Donnerstag stattgefunden hat, ist eine Angelegenheit seitens des Bundestages erledigt worden, welche seit einer langen Reihe von Jahren schwebt. Dieselbe betrifft die Ordnung des Archivs des ehemaligen Reichskammergerichs zu Wetzlar. Von welchem Umfang dieses Geschäft gewesen, ist daraus ersichtlich, daß das erwähnte Archiv mit Einschluß der von Speyer und Aschaffenburg dahin gebrachten Akten ungefähr 80,000 Stücke enthält. Bereits im Jahre 1818 wurde eine Kommission zur Ordnung dieses Archivs, und Vorbereitung der Auseinandersetzung ernannt; jedoch dabei im Jahre 1821 bestimmt, daß die sämmtlichen Akten wenigstens 20 Jahre unter der Direktion der Bundesversammlung in der von dieser angeordneten Verwahrung verbleiben sollten. Gegenwärtig hat die Kommission die Ordnung der Akten, so wie die Auslieferung der einzelnen Regierungen gehörenden vollständig bewirkt. Die übrigen sind in einem von Preußen hergegebenen Raume aufgestellt, während das Archiv-Gebäude selbst an Preußen, dem dessen Eigenthum zusteht, zur Benutzung zurückgegeben ist. — Das preußische Gutachten in der Bundespreßsache nebst dem dazu gehörigen Entwurf ist gegenwärtig gedruckt und an die Bundesgesandten zur vorläufigen Kenntnißnahme vertheilt worden. (Pr. Ztg.)

Schweiz.

Bern, den 26. Juni. Die Berner Regierung erhält aus verschiedenen Theilen des Landes Dankadressen für das neue Preßgesetz und die Aufhebung des Seminars. Wegen Aufhebung der Hochschule heißt es in einer dieser Adressen: „Hat man sich eines sophistischen Schulmeisterfürsten entledigen können und müssen, so wird der große Rath wohl auch das Recht und die Pflicht haben, radikal-sozialistische, vielleicht sogar von Eigendünkel erfüllte Professoren und Dozenten, namentlich solche, die sich trotz des ihnen anklebenden Fremdenthums unbefugt in unsern Privathaushalt mischen, zu entlassen." (Pr. Z.)

Frankreich.

Paris, 27. Juni. Eine amtliche Notiz im „Moniteur" verneint die Frage, ob die Journale die Reden, deren wörtliche Veröffentlichung der gesetzgebende Körper gestattet hat, abdrucken zu dürfen, ganz entschieden, und erinnert daran, daß die Verfassung den Journalen jeden anderen Bericht über die Sitzungen, als das offizielle Protokoll, streng untersagt.

Die Journale, denen die Sitzungsberichte nach dem „Moniteur" die Hälfte bis drei Viertel ihres Raumes wegnehmen, enthalten nur wenig Leitartikel und diese wenigen sind nicht sehr interessant. Das „Journal des Débats" drückt seine volle Befriedigung über das Gesetz zur Versorgung der alten Diener Louis Philipp's aus, besonders aber über mehre vom gesetzgebenden Körper ausgegangene günstige Amendements. „Est ist wohl nur in der Ordnung", sagt es aber am Schluß, „daß die Revolutionen, die sich seit 60 Jahren aufein-

Das Epsom-Rennen.

Der Engländer ist in einem viel höhern Grade Naturkind als die Völker des Festlandes. Allen seinen Liebhabereien geht er unter freiem Himmel nach. Den Boden, den er bebaut, liebt er über Alles. Er gönnt den blumigen Wiesen den Schmuck der herrlichen großen Bäume, welche der Landschaft allenthalben die Reize eines Parkes verleihen. Gewiß ist nichts werthvoller in London, als der Besitz von Grund und Boden, aber gegen alle Schätze der Erde würde man es hier nicht dulden, daß die Parks und Squares in der Stadt zu Bauplätzen umgewandelt würden. Eine Fahrt im Segelboot zieht der Engländer jedem Operngenuß vor, selbst im Innern des Landes sucht er das Wasser auf, und es verdrießt ihn nicht, stundenlang auf Flüssen oder Teichen herumzurudern. Den Fischfang betreibt er mit bekannter Vorliebe: das melancholische Geschäft, mit der Angelruthe in das stille Wasser zu langen, findet hier den geduldigen Mann, ja hinter dieser Geduld versteckt sich eine Leidenschaft, die zu begreifen uns der Sinn fehlt. Reisen doch jährlich Hunderte von Engländern nach den einsamen Norwegischen Buchten oder nach den Forellenbächen Tirols und ertragen alle Entbehrungen der gewohnten Bedürfnisse und des Umgangs um jener Liebhaberei willen.

Noch unwiderstehlicher ist das Vergnügen der Jagd. Alles, was dazu gehört, wird mit Gründlichkeit erlernt und studirt. Nicht allein mit der Flinte macht sich der Engländer vertraut, sondern selbst mit Bogen und Pfeilen weiß er umzugehen, und das Andenken an Robin Hood hat sich lebendig erhalten trotz Eisenbahnen, Telegraphen und den andern poesielosen Mächten unsers mechanischen Zeitalters.

Diese Liebhabereien sind nicht ohne Nutzen für das Volk geblieben. Weil der Engländer dabei eine Menge Geschicklichkeiten erlernen muß, versteht er es auch, mit den Werkzeugen umzugehen, auf neue Vollkommenheiten zu sinnen, überall Brauchbarkeit zu fordern und Brauchbares zu fertigen. Der Engländer liebt aber nicht blos das Land, sondern die Thiere, wie er und vielleicht weil er auch seine Kinder liebt, denn diese fehlen nie, wo es ihm so recht vom Herzen wohl werden soll. Ohne Liebe zu den Thieren würde er sie niemals zu solchen außerordentlichen Leistungen erziehen können. Sie werden unverhältnißmäßig angestrengt, aber niemals gebricht ihnen das Gehörige, niemals die Pflege, selten wird die Peitsche angewendet, da selbst die kolossalen normännischen Gäule, die in der City und dem Barkley'schen Malzviertel unglaubliche Lasten bewegen, immer schon auf den Ruf des Fuhrknechts gehorchen.

Ein Pferderennen in England gehört deshalb natürlich unter allen hohen Dingen zu den höchsten, und das Hauptrennen wird in Epsom am Derbytag, wie man sich Englisch ausdrückt, abgehalten. Wochenlang vorher wird auf diesen Tag gespart und gerüstet. Die Wetten beginnen, und obgleich in England jedes Spiel verboten ist, findet man doch Wettbanken (betting offices), wo man nach einem bestimmten Angebot auf das eine oder andere Pferd setzen kann. Die Renner selbst haben ihren bestimmten Cours fast wie unsere Staatspapiere, und am letzten Tag vorher war diesmal Hobbie Noble (Mrs. Saunders) am höchsten in Cours (most in favour), nämlich vierzehn gegen eins.

Epsom liegt 20 Meilen (es ist stets von Englischen die Rede) südwestlich von London, und der Andrang zu den Fahrgelegenheiten ist so stark, daß ich eine Woche vorher meinen Platz auf einem Omnibus bestellte. Man bezahlt dafür drei Kronen und der Condukteur erwartet ein Trinkgeld von einer Krone, zusammen kostet also der Spaß ein Pfund oder zwölf Gulden nach unserm Geld. Sie werden denken, daß man dafür sehr elegant fahre; indessen gehört der Omnibus zu den wohlfeilsten Gelegenheiten.

Am 26. Mai, dem Derbytag, schüttete der Himmel allen seinen Verdruß auf London herab. Die Stadt selbst nahm sich von der Themse trauervoll aus. Auf der London-Brücke bewegten sich Regenschirme hin und her, und ein geschickter Bleistift hätte das Stadtbild vollständig wiedergeben können, ohne daß ein Schimmer von Farbe gefehlt hätte; denn Alles schien nur eine geringere oder stärkere Ablagerung von Kohlenstaub zu sein. Das Wetter war also wie auserlesen zu einem Verzweiflungssprung von der Brücke ins Wasser, und auf dem Festland wäre gewiß Alles eher geschehen, als ein Wettrennen. Aber der Engländer läßt sich ein Vergnügen nicht so leicht vom Himmel ersäufen, wir fanden daher unsern Omnibus und unsere Plätze auf der Höhe. Unsere vier Pferde standen in einem dichten weißlichen Nebel, so verdampfte der Regen von den erhitzten Thieren, und bald sollte ich merken, daß gegen Nässe auf die Dauer nur eine Seemannsnatur schützt, denn die Feuchtigkeit näherte sich, durch alles Undurchdringliche, meiner Haut ohne großen Zeitverlust.

Der Weg über die London-Brücke und Southwark war mit Fuhrwerken aller Art förmlich überdeckt, und bei dem South-Western-Eisenbahnhof war bereits das erste Cab glücklich umgeworfen worden. Dennoch begegnete man überall vergnügten Gesichtern. Neben mir saß ein junger Gentleman, der, mit saftigen Bissen aufgefüttert, auf den geschwollenen Wangen den Fettglanz der Gesundheit trug. An der Brust hatte er, wie dies üblich ist, einen frischen bunten Strauß angesteckt und lärmte — selbst ein Stück von dem merry old England — seine Freude rechts und links aus. Virtuosen auf dem Waldhorn ließen ihre Virtuosität oder vielmehr ihren Mangel daran von allen Verdecken der Wagen hören.

Nirgends wird man eine solche Auswahl von Fahrzeugen zusammen finden. Wagen, die sonst zum Transport von Milcheimern oder Fruchtsäcken dienen, waren mit Bänken und einem Leinwandzelt versehen, wo zwanzig und mehr Personen Platz fanden. Am Derbytag kommen auch die Landkutschen (stage-coaches) wieder zu Ehren, wo natürlich drei- und viermal mehr Passagiere oben, vorn und hintenauf, als im Innern sitzen. Auch in manches elegante Coupé schaut man gelegentlich hinein, und trotz des Wettergrauens erfrischt sich dann das Auge an den hellen Sommerfarben der Pariser Mousseline oder Seidenstoffe. Die Locken der Damen schmachteten auch am Derbytage nicht anders wie in Her Majesty's Theatre, vom Himmel erdenwärts, während der Straßenschmutz in Graben links und rechts von den Rädern aufspringt. Die Gigs, Tilburies, Cabs und das kleinere Geflügel von Communikationsmitteln wird erst auf dem Rückzuge vom Wettrennen interessant, viel zeitiger verdienen die Gentlemen unsere Bewunderung, die zu Pferd immer Galopp den Wagenzug entlang

ander folgen, die Regierung des Tages an Gerechtigkeit und Rechtschaffenheit gegen die vorangegangenen Regierungen gewöhnen."

Seit mehreren Tagen zirkuliren in der revolutionairen Partei Fünffrankenscheine mit der Unterschrift Louis Blancs und Cabets. Sie bilden die Obligationen einer sogenannten Nationalanleihe (emprunt national).

Von einem Ball bei den Damen der Halle (Marktweibern) läßt die Cons. Ztg. f. Schl. sich Folgendes schreiben: „Wir kommen aus den Festen nicht heraus; nach den Hof-, Minister- und Adler-Festen, kommen die Hall- oder Büsten-Feste, und ist erst der Kreis der letzteren erschöpft, werden die Feste in St. Cloud beginnen, welche, wahrscheinlich wieder auf dem Marsfeld, mit einem echt kaiserlichen Feste, der Adlervertheilung an die Nationalgarden, schließen sollen, wenn überhaupt von einem Ende der Feste die Rede sein kann. Herr Lamartine ahnte es gewiß nicht, daß er dem jetzigen Systeme eine Stütze an die Hand gab, als er einst, indem er seine Verstimmung für die Stimmung des ganzen Landes hielt, ausrief: Frankreich langweilt sich! Dies ist eine Krankheit, die der Prinz-Präsident nicht aufkommen läßt, daher folgen Feste auf Feste in Paris, und Paris ist Frankreich, sofern es sich um Bestand oder Wechsel der Regierung handelt. Zu einer eigenthümlichen Art von Festen giebt jetzt die Sitte Anlaß, öffentliche Orte, wie Marktplätze, Hallen mit der prinzlichen Büste zu zieren. Da gilt gewöhnlich ein Fest der Aufstellung, den Empfang der Büste, ein zweites, 8 bis 14 Tage später, der Enthüllung derselben, ein drittes, ein Ball, pflegt den Schlußakt zu bilden. Ich getraue mir nicht, den Wärmegrad der bei diesen Marktfesten sich äußernden Begeisterung unter dem Geschlechte der Hallweiber zu bestimmen, aber es ist kein Zweifel, daß der Prinz-Präsident eine große Volksthümlichkeit in dieser Region genießt, die sich zumal vom vorigen Jahr herschreibt, wo er auf dem „Markte der Unschuldigen" den Grundstein zu den neuen Hallen legte, und die Weiber dieses Marktes nicht nur mit Herablassung und Leutseligkeit, sondern mit wahrhaft demokratischer Gemüthlichkeit behandelte. Seit jenem Tage — das ist Thatsache — sind die Hallen bonapartistisch. Nichtsdestoweniger habe ich gestern auf dem Ball der Hallen von St. Germain, wo ich zufällig hingerathen war, wohl eine Unzahl von Adlern, die den Tanzsaal schmückten, aber sonst keine andern, dem Bonapartismus geltenden Huldigungen bemerkt. Der Ball zeichnete sich übrigens durch eine klassische Unordnung aus. Die Weiber waren bescheiden genug, ihre Einladungen nicht auf ihre Familien und die Kinder ihrer Freunde zu beschränken, sondern hatten ohne Rücksicht auf Standesunterschied alle ihre Kunden, deren Adressen sie nur habhaft werden konnten, eingeladen. Die Gesammtanzahl der Einladungen betrug nicht weniger als 15,000, wie ich einen Fest-Commissair im Saal sich rühmen hörte. Allerdings hat ein großer Theil Geladener auf die zugedachte Ehre verzichtet, allein die Meisten wollten das Schaustück wenigstens einen Augenblick ansehen, und die andern Neugierigen verschenkten ihre Einladungen, die dann auf der Gasse um einen Spottpreis (ich kaufte zwei um 1 Fr.) abgesetzt wurden. Nach 10 Uhr war der Saal schon so gedrängt voll, daß das Tanzen eine Unmöglichkeit wurde. Zum Unstern hatte man vergessen, nebst den zwei Eingängen auch einen Ausgang einzurichten, so daß die Ankommenden, welche eben eine Stunde lang sich durchzudrängen hatten, um nur den Eingang zu den Hallen zu erreichen, eben so lange brauchten, bis sie in den Tanzsaal kommen konnten. Doch mag man sich angenehm unterhalten haben; ich meines Theiles war froh, die günstige Gelegenheit eines um 11 Uhr endlich geöffneten Thores zu benützen, um dieses ganz originelle bunte Gemisch zu verlassen. Der Lärm, das Schreien und Fluchen an den beiden Eingangsthoren schien damals erst recht anzufangen."

— Der Minister des Innern hat die Errichtung eines Korrespondenz-Büreaus verfügt. Welche Wichtigkeit er demselben beilegt, geht aus dem Umstand hervor, daß er einen ehemaligen Präfekten, Hrn. de la Jonquière, zum Chef und einen Unterpräfekten zum zweiten Chef desselben ernannt hat. Es ist gleichzeitig unter die spezielle Aufsicht des Generalsekretairs des Ministeriums des Innern, Hrn. Chevreau, gestellt.

— Der Kardinal Donnet, Erzbischof von Bordeaux, hat den ihm übersandten Erlaß des Bischofs von Orleans, Hrn. Dupanloup, gegen das „Univers" in einem ausführlichen Schreiben an letzteren beantwortet, worin er, ohne einstweilen auf die Sache selbst (die Frage wegen Benutzung der heidnischen Autoren) einzugehen, seine Fürsprache für die vom Bischof von Orleans so hart verdammten religiösen Journale, namentlich das „Univers", einlegt. Er ertheilt dabei der katholischen Presse überhaupt ein glänzendes Zeugniß, indem er sagt: „Allerdings hat Gott und besonders in den neuesten Zeiten gezeigt, daß er keiner Rhetoren und Publizisten bedarf, um Frankreich zu retten; aber wenn ich die dem Eifer der Mächte dieser Welt zu verdankende wunderbare Entwickelung der heiligen Werke betrachte, wenn ich den der christlichen Hingebung so vieler Laien gebührenden Antheil an der unter uns eingetretenen religiösen Bewegung bedenke, so kann ich mich nicht enthalten, ein von der göttlichen Vorsehung bereitetes Werkzeug in der religiösen Presse zu sehen, und mich eines Gefühls der Bewunderung für diese „Freiwilligen" nicht erwehren, die ohne Schrecken vor der Zahl und Macht der Feinde sich entschlossen unter das Banner des Glaubens geschaart und es inmitten der täglichen Prüfungen hoch und festgehalten haben."

— Unter dem Titel: „Was ist das Volk?" ist eine, dem Anschein nach nur gegen die Februar-Revolution, im Grunde genommen aber auch gegen das Prinzip der bestehenden Regierung, die Souverainetät der Mehrzahl, gerichtete Brochüre erschienen. Saint-Marc Girardin im „Journal des Débats" widmet ihr mit vieler Wohlgefälligkeit seinen Leitartikel. „Vernunft und Gerechtigkeit, sagt der Autor, nicht eine Null mehr oder weniger machen die Legitimität einer Regierung aus."

— In einigen Tagen wird in der Umgegend von Paris die Getreide-Ernte beginnen. In der Voraussicht, daß die nasse Witterung dieses Sommers dem Getreide schaden könnte, hat das Ministerium des Innern und die Direktion des Ackerbaues eine Anweisung anschlagen und austheilen lassen, welche ein Mittel angiebt, wodurch das Keimen des abgeschnittenen Getreides verhindert wird. Dies Mittel besteht einfach darin, daß man die Garben aufrecht stellt, die Aehren nach oben und sie mit einer zweiten ausgebreiteten Garbe bedeckt, deren Aehren nach unten gekehrt sind. Auf diese Art kann das Getreide 15—20 Tage lang ohne Schaden dem Regen und der Feuchtigkeit ausgesetzt bleiben, und wenn die Witterung nicht fortwährend regnerisch ist, getrocknet in die Scheunen gebracht werden.

Großbritannien und Irland.

London, den 28. Juni. Das Parlament wird, wie der „Observer" mit Bestimmtheit meldet, am 1. Juli durch Ihre Majestät in Person prorogirt und unmittelbar darauf wird in einer Königlichen Proklamation die Auflösung desselben bekannt gemacht werden. Sofort werden dann die Wahlen ausgeschrieben, und es würde, vermöge des neuen Gesetzes, durch welches die Periode der allgemeinen Wahlzeit auf einen Zeitraum von nur drei Wochen beschränkt wird, das Parlament schon Anfangs August wieder in London versammelt sein können. Doch dürfte es diesmal wohl kaum vor Mitte Oktober wirklich einberufen werden. Die Minister kommen schon übermorgen in Greenwich zu ihrem üblichen Fisch-Diner zusammen.

— Der „Globe" meint, Louis Napoleon habe nur drei Märkte, auf denen er ein Anlehen kontrahiren könne: den Pariser Markt, den Holländischen und den Englischen. Um 8 Millionen in Paris aufzunehmen, habe er keine hinreichend stabile Position; in Holland könnte er einen kleinen Theil bekommen, wenn das Haus Rothschild das Anlehen unterstützte, aber die Erfahrung, welche die Rothschilds an dem kurz vor Ludwig Philipp's Abdankung kontrahirten Anlehen gemacht, und die schweren Verluste, welche sie damals erlitten, seien nicht geeignet, sie zur Begünstigung eines ähnlichen Projekts zu bewegen; und den oben erwähnten Betrag in London auf Französische Hypotheken zusammenzubringen, würde wahrscheinlich sehr schwer halten.

— Das Deutsche Theater wird bald geschlossen werden. Der angekündigte Cyclus von 12 Vorstellungen läuft mit nächster Woche ab, und es ist bis jetzt eben so unentschieden, ob noch mehrere Vorstellungen in London gegeben werden, oder ob die Gesellschaft, einer schmeichelhaften Einladung von Manchester folgend, sich in diese Stadt begiebt. Vorgestern sahen wir Lessings „Emilia Galotti" über die Bühne gehen. Es war die am wenigsten gelungene Aufführung von allen, die bisher geboten wurden. Die Langeweile des Publikums war so groß, daß man vor lauter Mitgefühl mit diesem alle Leiden der Familie Galotti vergessen konnte, und die Kritiken der heutigen Journale bemühen sich in lobenswerthem Eifer darzuthun, daß das Lessing'sche Drama viel vernünftiger ist, als es dessen Darstellung im St. James-Theater war. Im Laufe dieser Woche kommen noch Göthes Faust und Schillers Räuber zur Aufführung. — Der Plan zur Umgestaltung des Glas-Palastes in einen Volksbelustigungsplatz ist, der Hauptsache nach, vollendet. Das neue Gebäude wird bedeutend größer und schöner als das alte werden. Seine Länge 1853 Fuß, seine größte Breite 384 Fuß messen. Außer dem mittleren Transept werden noch zwei andere an den Endpunkten errichtet. Das ganze Deckengerüste wird aus Eisen bestehen, und die Gallerien sollen in so fern geändert werden, daß sie mehr in den Hintergrund treten, und sich gegen den mittleren Hauptgang nur stellenweise zu geräumigen Plattformen erweitern, um von diesen aus einen Ueberblick über das ganze Gebäude zu gewinnen. Die Einrichtung des Innern folgt künstlichen klimatischen Gesetzen, und man wird vom mittleren gegen die beiden seitlichen Transepte zu allen Abstufungen vom gemäßigten bis zum heißen Tropenklima durchzugehen haben. Dem Klima angemessen wird die Vegetation sich ändern. Mitten unter Bäumen, Sträuchern und Blumen kommen dann einzelne Abtheilungen zu stehen, in welchen die Kunstgeschichte aller Völker durch Industrie und Kunstprodukte, durch Gemälde, Statuen, Bilder und Modelle versinnlicht werden soll. Man wird aus einer Chinesischen Pagode in einen Indischen Tempel, von da in eine Aegyptische Pyramide, in einen Assyrischen Königspalast, in ein Pompejanisches Haus u. s. w. treten können. Es sollen Abgüsse von den Sculpturwerken aller Völker, geologische, mineralogische, zoologische Sammlungen instruktiv geordnet, ganze Wäldchen unter Dach gebracht und großartige Springbrunnen angelegt werden, von denen der mittlere, der den Namen Victoriafontaine führen wird, 150 Fuß hoch springen soll; kurz, die Unternehmer haben den Willen, ein komplizirtes Feenmärchen in die Wirklichkeit zu übertragen und hoffen mit ihrer Schöpfung in 12 Monaten fertig zu werden. Das heiße Gebet aller Londoner und aller Aktieninhaber begleitet sie auf ihren Wegen.

Griechenland.

Die „Triester Zeitung" bringt ein Schreiben aus Athen, vom 16. Juni, worin es heißt: „Die Angelegenheiten in der Maina scheinen nicht gut zu stehen. Man ist in Athen sehr beunruhigt über deren Ausgang. Es verhehlt sich Niemand, welches das Endziel dieser fanatischen Bewegung sei. In der Atheniſchen Presse dauert der erbittertste Kampf über „Tomus" und „Antitomus" fort. Alles wird aufgeboten, die größtmögliche Gelehrsamkeit neben der banalsten Gemeinheit. Die Verhaftungen von Geistlichen und Mönchen in Athen und in anderen Städten dauern fort. Bei jeder Verhaftung zeigen sich neue Fäden. So wurde der verschworene Klostergeistliche Ignatius in Kalavrita und Flamiatos in Patras ergriffen und in das Gefängniß gesteckt. Allein dies hindert nicht, sondern befördert die Ausbreitung jener fanatischen Meinungen, deren Durchbruch sehr zu fürchten ist. Vor wenigen Tagen vertheilte in Athen auf dem Marktplatz ein Individuum Stückchen geweihten Brodes unter die Lastträger und sonstiges Volk, das sich dort geschäftslos herumtreibt. Es wurde dabei bemerkt, daß dieses Brod (welches nach Griechischem Ritus den katholischen Hostien entspricht) von dem heiligen Mönche Papulaki in der Maina komme. Das Volk bekreuzte sich und verschluckte mit größter Andacht das in Athen gebackene Brod. Die heilige Synode in Athen erließ ein zweites Rundschreiben an die gesammte niedere Geistlichkeit und an das Gesammtvolk, des Inhalts: daß Niemand den Gerüchten, „die Religion sei in Gefahr," glauben möge. Dieses Rundschreiben brachte die ganz entgegengesetzte Wirkung hervor. Das Volk, welches vorher von keiner Gefahr etwas ahnte, da es die polemischen Zeitungsartikel nicht liest oder nicht versteht, wurde durch dieses Rundschreiben der höchsten geistlichen Behörden erst darauf aufmerksam gemacht. Die niedere Geistlichkeit schürt das Feuer. Seit zwei Tagen hört man nun überall: „Die Religion ist in Gefahr." Aus der Maina kommen die Nachrichten sparsam, oder werden vielmehr vom Ministerium sparsam mitgetheilt; was aber ankommt, ist nicht günstig für die Regierung. Alle Generale mit ihren Truppen, alle Deputirte mit ihrem Einfluß und ihrer Beredtsamkeit, und auch der geistliche Prediger, der dahin gesendet wurde, haben noch keinen Vortheil über den Mönch Papulaki, der fortwährend in Begleitung von 1500 Weibern und Kindern und 500 bis 800 Mann bewaffneten Mainoten herumzieht. Nirgend kam es zu einem Kampf. Die königlichen Truppen sind an der Grenze der Maina noch nicht in genügender Zahl versammelt, um angreifen zu können. Einzelne kleine Abtheilungen haben sich noch immer durch die Flucht aus der Schlinge gezogen. Die letzten Nachrichten, die gestern Abend in Athen ankamen, aber noch der Bestätigung bedürfen, lauten niederschlagend genug. Der Mönch Papulaki fand sich drei Stunden vor der Stadt Kalamata mit 2000 Weibern und 500 wohlbewaffneten Männern ein. Als die Bewohner Kalamata's seine Ankunft erfuhren, schickten sie die Geistlichen der Stadt als Abgeordnete an denselben, mit der Bitte, er möchte ihre Stadt nicht betreten. Hierauf ging er der Stadt auf $1\frac{1}{2}$ Stunde näher. Eine zweite Deputation wurde abgeschickt mit der Erklärung, daß die Bewohner Kalamata's in Verbindung mit den in der Stadt liegenden Truppen sie mit Waffengewalt von der Stadt abhalten würden. Der Mönch entgegnete, daß er Waffengewalt nicht fürchte; er sei der Gesandte Gottes und menschliche Macht könne ihn nicht hindern, zu thun, was er wolle. Er verkündete dem um ihn versammelten Volke, daß jeder, der einen Soldaten des Königs erschlage, oder einen, der mit dem-

---

sprengen, anfangs ziemlich elegant gekleidet, am Ort der Aktion aber bis zum Gürtel überzogen mit einer Kruste aller mineralischen Bestandtheile der Grafschaft Surrey.

Der Weg selbst führt anfangs neben den zierlichen Sommerwohnungen der Londoner vorbei. Ueberall blickt man durch spiegelblanke Scheiben in häusliche Sauberkeit, überall sieht man Kinder und Frauen am Fenster, alles feiertäglich geputzt, denn der Derbytag ist weit und breit ein National-Festtag. Nach und nach werden die Lücken zwischen den Häusern, die Gärten, die sie umgeben, größer, dann hört Stadt und Vorstadt auf, und man befindet sich bald auf einer vortrefflichen Landstraße, mitten in einer grünen und ihrem Grün prangenden Einöde. Während ein paar Stunden tobt hier das lustigste Leben der Welt. Auf Meilenlänge ist die Straße mit dem Getümmel zu Roß und Wagen bedeckt, und in dem Getümmel selbst ist die größte Ausgelassenheit nicht blos erlaubt, sondern Pflicht, denn das Wettrennen ersetzt dem Engländer, was dem Südländer der Carneval gewährt. Für heute soll es einmal keine Stände geben, wenigstens strengt sich die vornehme Welt an, ihre Würde und ihre Ansprüche zu vergessen. An Abenteuern fehlt es schon auf der Hinfahrt nicht, und der Beschädigte ist jedenfalls am Derbytag auch der Bestverspottete, denn die unversehrten Glücklichen benutzen sein Mißgeschick wie Pfeffer und Salz auf ihr Vergnügen. So langt man denn auf den Feldern von Epsom an. Hier liegt eine ziemlich große Ebene, von Bäumen gelichtet, unbebaut und mit Ginsterbüschen hoch überwachsen. So weit das Auge in den Nebel hinausreicht, erblickt es keine menschliche Wohnung, und findet nur an den Wipfeln der Baumgruppen und dem schwellenden Wiesenlande Linie und Grenze. Auf der Ebene selbst aber steht ein vollständiges Lager. Zu beiden Seiten der eirunden Rennbahn sind die Wagen angefahren. Die Pferde werden ausgespannt und außerhalb der Zelte angebunden, doch findet manches seinen Weg zur Freiheit, und lagert oder wälzt sich dann ziemlich unbefangen mitten unter dem Menschengewimmel. Wer zehn Schillinge zahlen will, findet einen guten Platz auf den hölzernen Tribünen in der Nähe der Preisrichter. Außerdem steht er auf der Wiese ganz das Nämliche.

Das Rennen selbst dauert nur ein paar Minuten, innerhalb welcher die Renner einen Weg von anderthalb Meilen durchfliegen. Diesmal geschah, was man allgemein erwartete. Das Unwetter verdarb jede Berechnung, und der Hobbie Noble kam erst als vierter am Ziel an, während den sogenannten Derby-Preis ein ganz „obscures" Pferd, der Daniel O'Rourke (Mr. J. Scott), und, o Scham! gar ein geborner Irländer, aber, fügt die „Times" als Balsam hinzu, in England auferzogener Renner gewann. Im Ganzen liefen dreiundzwanzig Pferde, und alle Reiter kamen dicht wie ein Volk Rebhühner am Ende der Bahn an, so daß der Gewinner kaum einen halben Pferdekopf voraus gewesen sein mag, aber den Sieg würde schon eine Nasenlänge des Pferdes entschieden haben. Kaum lagen die Würfel, so stieg über uns ein Schwarm Tauben auf, die den Wahlplatz eine Zeit lang umkreis'ten, und dann nach allen Richtungen, nach Irland, Schottland, Paris und dem übrigen Continent sich zerstreuten. Viele tausend Pfund waren gewonnen und verloren, und Gewinner wie Verlierer gaben sich jetzt der erlaubten Raserei des Festes hin.

Wenn ich sagte, daß man die Standesunterschiede an diesem Tage zu vergessen scheine, so wird der Schein nicht weit getrieben. Gegenüber den Zehn-Schillings-Galerien fahren die Wagen des hohen Adels vor, und die heutigen Blätter berichten gewissenhaft, welche königlichen Hoheiten, Herzoge, Marquis, Grafen und Lords zugegen gewesen. Das Londoner Westend findet sich wieder beisammen, im Wagen selbst wird eine Tafel gedeckt und die ungeheuern Speisekörbe leeren sich allmälig. Auf silbernem Geschirr werden Pasteten und andere kalte Küche aufgetragen, und die Bedienten stehen am Wagen, den Korkzieher eingeschraubt und jeden Augenblick fertig, den Pfropfen zu ziehen.

Neben diesem Champagner-Viertel befindet sich das Bordeaux- und Sherry-Publikum. Damen fehlen nirgends, aber den Damen neben dem Hauptquartier fehlt es eben so wenig als den Männern an Durst. Seltsamer Anblick für einen Festländer! Jene Frauen tragen die neuesten Moden, die theuersten Pariser Hüte und Handschuhe von engelsunschuldigen Farben, und, trotz all' dem Putz, aller Schönheit, ja der seltensten Schönheit, begegnen wir kaum einem ganz nüchternen Blicke, sondern nur Augen, die toll sich rollen, selbst manchen, die gläsern um sich stieren.

Dazwischen schleicht der gaffende Mob herum, und darunter fehlt es noch weniger an betrunkenen Frauenzimmern, denn die nüchternen bilden beinahe die Ausnahmen. Vielleicht aber ist die eine oder die andere nüchtern, nicht aus Tugend, sondern aus Mangel der nöthigen Pence; vielleicht werden bei dem Anblick der eleganten Weiber gewisse Erinnerungen in ihr wach. Sie hat auch das Epsom-Rennen in einem solchen Wagen besucht. Er war mit Vieren bespannt, Jockey's auf den Pferden, Bediente hinten auf, die Gentleman hoch oben vorauf. Sie wurde ebenso mit Mandeln, Rosinen oder Orangen beworfen, oder mit Champagner überschüttet; sie trug gerade so ihre — Mäßigkeit vor der Welt zur Schau, und kümmerte sich eben so wenig um den lumpenfarbigen Mob, der die Wagen umdrängte. Wenn sie jetzt Vergleiche anstellt, so wird ihr sehr rasch der unheimliche Trost kommen, daß über kurz oder lang, vielleicht schon bei dem dritten Epsom-Rennen jene bunten Schmetterlinge, jetzt noch blau mit rosenfarben, gerade da unter dem armen Pöbel stehen und den Gentleman angaffen werden, der dann andere mit Mandeln wirft und mit Champagner bewirthet.

Der Anblick des frivolen Luxus erweckt sehr leicht solche dämonische Gedanken. Dort kauft ein Lüsterner eine glühende Orange, er bricht sie auf, schlürft den Saft und wirft sie weg. Dann kommt ein Fuß, der sie platt in den Schlamm tritt, und nun bleibt nichts mehr übrig, als daß sie sich rasch dem neuen Element assimilirt...

Doch hinweg aus dem fashionablen Viertel! Wieder auf die Rennbahn! Dort travestiren Männer und Frauen auf Eseln die Historie des Tages, während einige stämmige Kutscher einen Wortstreit auszufechten abseits gehen. Damit in der Suppe auch das Haar nicht fehle, treibt sich eine Zigeunerfamilie, von der Cultur weder beleckt noch gekämmt, in den bürgerlichen Kreisen herum. Ein häßliches altes Weib mit einem Dickicht schwarzer Haare und in Kattun von brennenden Farben gekleidet, gewährte mir das Schauspiel, wie sie

selben gemeinschaftliche Sache mache, als Heiliger zu betrachten sei; jeder aber, der von den königl. Soldaten erschlagen werde, ein Märtyrer sei, dem alle Sünden vergeben werden. Die letzten Nachrichten lassen ihn noch in der Nähe von Kalamata stehen, umgeben von einem Haufen bewaffneten und unbewaffneten Volkes von 3000 Köpfen. Von den Einwohnern von Kalamata, die Raubgelüste der Mainoten-Race kennend und fürchtend, flüchtete was kampfunfähig war, mit der besten Habe nach Koron und Navarin. Ein Theil der königl. Truppen war unter den Befehlen Kolokotroni's in Kalamata versammelt. Gestern Abend wurde ein Mimarch der Gendarmerie dahin abgeschickt, um den dortigen Gendarmerie-Major zu ersetzen, welcher sich als unfähig bewiesen hatte.

Locales ꝛc.

Posen, den 2. Juli. Unserem bei Ermittelung von Diebstählen überaus thätigen und eifrigen Polizei-Kommissarius, Hrn. Hausfelder, ist es wiederum gelungen, einer Dame zur Wiedererlangung einer Kassenanweisung von funfzig Thalern zu verhelfen, welche ihr nebst ihrer Börse, in welcher außerdem noch Geld sich befand, auf dem Markt am Montag gestohlen worden war. Vorgestern fand nun Hr. Hausfelder, welcher bei einer Corrigendin, deren Mann wegen Diebstahls eine Strafe abbüßt, nach dem Gelde recherchirte, den 50 Thalerschein auf dem Hofe unter Steinen versteckt, in Lumpen eingewickelt, vor.

— Den 28. Juni früh wurde bei dem Polizei-Kommissarius Hausfelder ein Pferdegeschirr nach Schlesischer Art von dem Kutscher Czarnecki aus Wielkie Łaki (Distrikts-Kommissariat Wielichowo), als bei Kottowo auf der Chaussee gefunden, abgegeben.

— Gestern Mittag stürzte von dem 2 Stock hohen Gerüste des Hauses Ziegenstraße Nr. 2. der Arbeiter Johann Wielgosz herunter, beschädigte sich aber nicht. Es wurde ihm bald zur Ader gelassen und ist er darauf nach Hause (Ostrowek 120.) gegangen.

— Auf der Reise von Samter nach Witunchowo, zwischen Galowo und Lipnica, ist vor einigen Tagen der Frau Posthalter Kunkowska in Samter ein schwarzlederner Koffer mit verschiedenen Sachen, im Gesammtwerthe von 327 Rthlr., abgeschnitten und entwendet worden; darunter a) 1 Kästchen, worin folgende Schmucksachen: ein goldenes Collier mit goldener Kette zum Werthe von 17 Rthlr.; ein Demantring zum Werthe von 93 Rthlr.; eine Korallenkette; zwei Armbänder, das eine von Silber, das andere von Haaren; drei goldene Ringe mit Granaten, grünen und blauen Steinen; eine goldene Herren-Uhrkette; ein Paar Ohrbommeln von Korallen; ein Medaillon; ein Dollar: b) Damen- und Kinder-Kleidungsstücke, darunter ein schwarzseidenes Kleid mit Untertaille und Mantille im Werthe von 31 Rthlr.; c) viele Wäsche, A. K. gezeichnet; d) 1 Arbeitskästchen mit Etui und eine Brieftasche. Vor fahrlässigem Ankauf der obenbezeichneten Sachen ist das betr. Publikum zu warnen.

⊙ Ostrowo, den 30. Juni. Das heut abgehaltene Pferderennen, Thierschau ꝛc. hatte sich der regsten Theilnahme von allen Seiten zu erfreuen, und wurde, da die Ordner des Ganzen das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden gewußt, zu einem wirklichen Volksfeste.

Prämiirt wurden als Sieger:

1) Beim Rennen mit Stuten der regulirten Wirthe: Carl Fuhrmann aus Krempa, Podskarbi aus Zacharzew, Mroczak aus Chynów, Wasielowski aus Czekanow — mit 15 Rthlr., 4, 2 und 1 Rthlr.

2) Beim Rennen mit Stuten, Hengsten und Wallachen der regulirten Wirthe: Szie aus Chynów, Gach aus Chynów, Urban aus Massenau und Pastok aus Wysocki — mit 12, 4, 2 und 1 Rthlr.

3) Beim Rennen mit Stuten, Hengsten und Wallachen der nicht regulirten Wirthe erhielt Philipp Wielieba aus Chynów 13 Rthlr. und Wirth Motyl aus Nabiszyce 4 Rthlr.

4) Beim Rennen der ersten zwei Sieger aus den vorhergehenden Rennen erhielt Fuhrmann aus Krempa 3, Wielieba aus Chynów 2 und Gach aus Chynów 1 Rthlr.

Bei der Thierschau erhielten:

1) Für die besten Stuten bäuerlicher Wirthe: Wytek aus Topola 6 Rthlr., Schwan aus Schwarzwald 4 Rthlr., Kalka aus Łąkocin 3 Rthlr., Wola aus Bonikow 2 Rthlr. und Topola aus Chynów 1 Rthlr.

2) Für die besten Fohlen erhielten 3 Wirthe zu 3, 2 u. 1 Rthlr.

3) Die besten Kühe wurden mit 6, 4, 3, 2 und 1 Rthlr. prämiirt. Ebenso wurden für die vier besten Arbeitsochsen 4, 3, 2 und 1 Rthlr., und gleiche Prämien für die vier besten Zuchtsäue gezahlt. — Unter den Mastthieren zeichnete sich ein Schwein, welches ein hiesiger Fleischer für 45 Rthlr. erkauft hatte, besonders aus.

Zu der Thierschau hatten auch mehrere Dominien, ohne jedoch um die Prämien zu konkurriren, verschiedene Nutzthiere gestellt, die, so wie die zur Schau gestellten Pflüge und Maschinen, worunter die Drainröhren-Maschine nebst fertigen Röhren des Herrn v. Lipski zu bemerken ist, um so mehr das Interesse erregten, als die Absicht der Aufmunterung und Anregung nur allein die Schaustellung dieser Gegenstände veranlaßte.

Besondere Beachtung schenkte man dem Probepflügen, wobei zwei Natais des Herrn von Lipski auf Lewkowo 6 und 4 Rthlr., der Knecht des Maurermeisters Jakobi von hier 2 Rthlr., und Gomorowski aus Jankowo 1 Rthlr. Prämie erhielten.

Bei zwei Herren-Reiten, 1 Friedrichsd'or Einsatz, war es merkwürdig, daß gerade das Pferd des einzigen sich dabei betheiligten Ulanen-Offiziers jedesmal an einer und derselben Stelle aus der Bahn brach und durch die dichtgedrängten Zuschauer rannte, ohne irgend Schaden anzurichten.

Ein gutes Orchester ergötzte das Ohr, und wenn auch die Zeltstadt der Weinschänker und Restaurateure Manche so sehr angezogen hatte, daß ihnen die Rotation unsers guten Erdballes fühlbarer wurde, als es bei einem gesunden Menschen sonst der Fall zu sein pflegt, so ist doch nicht die geringste Störung irgend einer Art vorgekommen.

Musterung Polnischer Zeitungen.

Die Gazeta W. Xs. Pozn. schreibt in Nr. 152 über unsere diesjährige Johannis-Versur Folgendes:

Die Zeit der Johannisverträge ist diesmal sehr still und geräuschlos vorübergegangen; man hat kaum gemerkt, daß Fremde in der Stadt waren. Einige Buden auf dem Markte, ein wenig Gedränge um dieselben, etliche zwanzig herrschaftliche Dienstleute, die auf dem alten Markte dem heil. Johannes gegenüber, ihrem uralten Standpunkte, in Reih und Glied aufgepflanzt waren — das war Alles, was dem Zuschauer in die Augen fiel. In diesem Jahre hielten sich auch diese Dienstleute in den Schranken der Bescheidenheit und Vorsicht, sie machten diesmal einen Gebrauch von dem jetzt freilich sehr beschränkten Associationsrecht, um ihre Lage zu verbessern. Auch die Herren machten ihre Geschäfte ganz im Stillen ab. Es sind diesmal mehr Güter in Deutsche Hände übergegangen, als je zuvor. Eine wahre Verkaufswuth beherrschte die Gemüther. — Es hat überhaupt in den letzten Jahren ein förmlicher Wetteifer unter unsern Gutsbesitzern stattgefunden, um die schönsten Güter unseres Großherzogthums ohne alle Noth in fremde Hände zu bringen. Man hat verkauft, und sich nicht wieder angekauft, man ist Pflastertreter geworden. Zuerst miethete man in einer der schönsten Straßen eine Wohnung, und schickte mit dem Korbe auf den Markt, um einzukaufen, als aber das Kapitälchen sichtbar zusammenzuschmelzen anfing, und die Hoffnung, je wieder ein Landgut anzukaufen, schwand, wurde man vorsichtiger und miethete eine bescheidenere Wohnung, und so ging es immer weiter bergab, bis man sich endlich mit einem Male auf der welthistorischen Fischerei erblickte, wo unser verarmter Adel sich von je her angesiedelt hat; indeß hatte er früher hier noch immer einen kleinen Hofraum und ein Gärtchen; aber heut zu Tage ist ihm auch dies nicht mehr geblieben. Heut zu Tage werden auch keine Ehen mehr geschlossen; bei keiner Johannis-Versur kamen weniger Verlobungen vor, als bei der diesjährigen, obwohl es Kandidaten und Kandidatinnen zum Ehestande genug giebt. — Welches sind die Ursachen dieser traurigen Erscheinung? Wenn wir in's Auge fassen, wie man es bei uns treibt, und wie man es seit mehr als 10 Jahren bei uns getrieben hat, so findet man den Grund von dem Ruin so mancher Familie in dem bei uns so sehr zur Mode gewordenen dolce far niente, wo man die Hände ruhig in den Schooß legt und sich dem blinden Zufalle überläßt. Während die fremden Ansiedler unter uns Alles einer genauen Berechnung unterwerfen, ihren Vermögenszustand erwägen, ihre Verpflichtung im Auge behalten, ihre Einkünfte bei Feststellung des Etats zu Rathe ziehen, während sie fleißig und thätig sind, lassen die meisten unserer Gutsbesitzer diese so natürlichen Wirthschaftsmaximen ganz außer Acht; was für den Augenblick da ist, wird in vollen Zügen genossen; die bindendsten Verpflichtungen werden nicht erfüllt, es entstehen Verwickelungen und immer neue Verwickelungen daraus, und der Abgrund, der den Sorglosen endlich verschlingt, wird immer größer und weiter. Viele begehen auch den Fehler, daß sie mit einem Vermögen von 5000 Thaler ein Gut für 50,000 Thlr. ankaufen; aber das Vergnügen des Besitzes dauert dann höchstens auch nur ein bis zwei Jahre, an Verheirathung wird in dieser Zeit nicht gedacht; dann wird ihnen das Gut abgenommen, und sie haben 5000 Thlr. für den leeren Titel gezahlt. Wie viele warnende Beispiele dieser Art könnten wir hier anführen! Wahrlich, wir müßten an der Zukunft verzweifeln, wenn keine Möglichkeit vorhanden wäre, unsere Fehler zu heilen. Machen wir es doch, wie verständige Aerzte es machen. Was nicht mehr zu retten ist, mag verloren gehen, was vom Brande ergriffen ist, mag abgeschnitten werden, was aber noch gesund ist, das suchen wir doch ja zu erhalten! Verstand und Arbeitsamkeit sind das beste Einlagekapital, sie bringen in die zerrüttete und erstorbene Wirthschaft wieder Ordnung und Leben.

Handelsbericht der Ostsee-Zeitung.

Berlin, den 1. Juli. Weizen loco 52 a 58 Rt. Roggen loco 40 a 45 Rt., p. Juli $40\frac{1}{2}$—$39\frac{1}{2}$ Rt. verk., p. Juli-August 39—$38\frac{1}{2}$ Rt. verk., p. Aug.-Sept. $39\frac{1}{2}$—39 Rt. verk. u. Br., p. Sept.-Okt. 39 Rt. verk. u. Br. Gerste, große 35 a 37 Rt. Hafer loco 24 a 25 Rt. Erbsen 42 a 46 Rt.

Oelsamen ohne Handel.

Rüböl p. Juli $9\frac{11}{12}$ Rt. Br., $9\frac{3}{4}$ Rt. Gd., p. Juli-August do., p. Aug.-September $10\frac{1}{4}$ Rt. Br., $10\frac{1}{12}$ Rt. Gd., p. September-Oktober $10\frac{5}{12}$ u. $\frac{5}{8}$ Rt. verk., $10\frac{1}{2}$ Rt. Br., $10\frac{3}{8}$ Rt. Gd., p. Oktober-November $10\frac{7}{12}$ Rt. Br., $10\frac{1}{2}$ Rt. Geld, p. November-December $10\frac{2}{3}$ Rt. Br., $10\frac{1}{2}$ a $\frac{7}{12}$ Rt. Gd.

Leinöl loco $11\frac{1}{2}$ Rt., p. Lieferung $11\frac{1}{2}$—$\frac{1}{3}$ Rt.

Spiritus loco ohne Faß 21—$20\frac{1}{2}$ Rt. verk., mit Faß 20—$19\frac{1}{2}$ Rt. verk., $19\frac{3}{4}$ Rt. Br., $19\frac{1}{2}$ Rt. Gd., p. Juli do., p. Juli-Aug. $19\frac{3}{4}$ a $19\frac{1}{2}$ Rt. verk., 19 Rt. Br., $19\frac{1}{4}$ Rt. Gd., p. August-September $18\frac{1}{2}$ und $18\frac{1}{4}$ Rt. verk., $18\frac{1}{2}$ Rt. Br., $18\frac{1}{4}$ Rt. Gd., p. Okt.-Nov. 18 Rt. Br., $17\frac{3}{4}$ Rt. verk., $17\frac{1}{2}$ Rt. Gd.

Stettin, den 1. Juli. Bewölkter Himmel, kühle Luft.

Weizen ohne Handel.

Roggen fester, loco 84 Pfd. mit Maßersatz, geringerer Condition, $41\frac{1}{3}$ Rt. bez., 80 Pfd. 40 Rt. bez., 82 Pfd. p. Juli 41 Rt. bez. u. Gd., p. Juli-Aug. $40\frac{1}{2}$ Rt. Br., p. Sept.-Okt. 40 Rt. Br., $39\frac{1}{2}$ Rt. Gd.

Gerste und Hafer ohne Umsatz.

Rüböl behauptet, p. Juni-Juli 10 Rt. bez. u. Gd., p. August-Sept. $10\frac{5}{24}$ Rt. bez., p. Sept.-Okt. $10\frac{1}{3}$ Rt. bez. u. Gd., p. Oktober-November $10\frac{1}{3}$ Rt. Gd., p. November-December $10\frac{1}{2}$ Rt. Gd.

Spiritus flau, loco ohne Faß $17\frac{1}{4}$ % bez., p. Juli $17\frac{1}{2}$ % Br., $17\frac{3}{8}$ % bez. u. Gd., p. Juli-August $17\frac{3}{4}$ a $17\frac{7}{8}$ % bez., p. August-Sept. 18 % ohne Faß bez., mit Faß 18 a $18\frac{1}{4}$ % bez.

Verantw. Redakteur: C. E. H. Violet in Posen.

Angekommene Fremde.

Vom 2. Juli.

Busch's Lauk's Hotel. Die Kaufleute Berkel aus Berlin, Hellgoth aus Nürnberg und Willmer aus Stettin; Apotheker Augustin aus Thorn; Rentmeister Chodkiewicz aus Reisen; Frau Gutsb. Mierzyńska aus Warschau.

Bazar. Die Gutsb. v. Niegolewski aus Włościjewki, v. Lipski aus Ludom, v. Gutowski aus Ruchocino, Dzierzbicki aus Mórka, v. Radziminski aus Serafinowo, Puchalski aus Mórka und Frau v. Bojanowska aus Małpin.

Hotel de Bavière. Gutsb. Kulczewski aus Jezewo; Prem.-Lieut. im 7. Husaren-Regt. Hildebrand aus Berlin; Landschaftsrath v. Rekowski aus Gorazdowo.

Schwarzer Adler. Die Gutsbesitzer v. Urbanowski aus Turostowo, v. Skoraszewski aus Glinno; Partikulier Arndt aus Domasłowo; Zuckerfabrikant v. Chawski aus Puschkau; Partikulier v. Swinarski aus Ruszkowo; Kommissarius Rejewski aus Pakczyn.

Hotel de Dresde. Die Kaufl. Ulrici und Lehmann aus Berlin, Calmann aus Mainz, Rühl aus Leipzig, Guttenstein aus Heidelberg und Gutsb. v. Moraczewski aus Koplin.

Hotel de Paris. Die Gutspächter v. Skrzydlewski aus Czarne Piątkowo und v. Trąpczyński aus Dachowo.

Hotel a la ville de Rome. Die Gutsb. v. Mikowski aus Szczodrowo, Graf Szołdrski aus Żydowo und Bürger Górczewski aus Buk.

Hotel de Berlin. Wirthschafts-Inspektor Rieske aus Pleschen; Apotheker Klicke aus Pakość; Lieut. im 4. Inftr.-Regt. v. Paris aus Thorn; Kreisgerichts-Sekretair Großheim aus Czarnikau; die Gutsb. v. Tyricki aus Pleschen und Frau v. Kuczborska aus Spoczyn.

Drei Lilien. Gutsbesitzer v. Daleszynski aus Domasławek; Brennerei-Verwalter Lewandowski aus Miłosław.

Hotel de Saxe. Einwohner Werner aus Gnesen.

Eichener Born. Sattlermeister Kobylinski aus Schroda; Kaufmann Davidsohn aus Klecko.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Sonntag den 4. Juni c. werden predigen:

Ev. Kreuzkirche. Vorm.: Herr Ober-Pred. Hertwig. — Nachm.: Herr Pred. Friedrich.

Ev. Petrikirche. Vorm.: Herr Cons.-Rath Dr. Siedler.

Garnisonkirche. Vorm.: Herr Div.-Pred. Bork. — Nachm.: Herr Pred. Graf.

Christkathol. Gem. Vor- u. Nachm.: Herr Pred. Post.

Ev. luth. Gemeinde. Vor- und Nachm.: Herr Pastor Böhringer.

In den Parochieen der genannten christlichen Kirchen sind in der Woche vom 25. Juni bis 1. Juli 1852:

Geboren: 8 männl. 7 weibl. Geschlechts

Gestorben: 6 männl., 1 weibl. Geschlechts.

Getraut: 3 Paar.

Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.

einen schon ziemlich derben Buben mit prächtigen braunen Augen säugte. Während mir dieses Stillleben die nicht genossene Mittagsmahlzeit reichlich ersetzte, nährte sich der Junge mit großer Inbrunst, und so tröstete ich mich mit Falstaff, daß homo ein allgemeiner Name für Mensch sei. Das junge Zigeunermädchen war schon noch viel hübscher, aber einige Bäder in Salzwasser würden ihren Reizen nicht geschadet haben. Sie plagte mich so lange, bis ich mir für einen Sixpence Glück von ihr weissagen ließ. Unter anderm erfuhr ich: Love will do you not much harm in your life, und dann verhieß sie mir Reichthum, so viel Reichthum, daß ich täglich würde 20 Pfund ausgeben können, wohlgemerkt: only for pleasure!

Nach 5 Uhr begann die Heimfahrt. Die Geister hatten sich überall mit wahlverwandtem gebranntem Element vermählt, und die Lustigkeit schlug wie eine Lohe empor, und von einem Wagen über den andern hinüber. Man neckte sich, bewarf sich, verspottete sich, und namentlich stieg beim Anblick meines Begleiters, der einen starken Bart trug, ein mythisches Gebrüll gen Himmel. Mitten zwischen den Wagen taumelten Betrunkene, Hüte fielen häufig unter schallendem Jubel von den wackelnden Häuptern, und wurden bald, wie der Goethe'sche Fischerknabe, nicht mehr gesehen. Man hat berichtet, daß die bleichenden Knochen der Kameele in den Wüsten die Züge der Karawanen bezeichnen sollen. Hier könnte man an umgeworfenen und zerbrochenen Wagen den Weg nach Epsom finden. Namentlich widerfährt dies dem libellenartigen Fuhrwerk auf zwei Rädern; und damit auch das Wehleid nicht ausbleibe, sieht man hie und da verächzende oder gar schon todte Pferde.

Vom Himmel stäubte wieder ein feiner Regen, während von den Rädern der Wagen der Schlamm hoch aufspritzte, mitten zwischen dem Brodeln des Schmutzes und Regens aber saß John Bull gesegnet mit Laune und Witz, und ließ seine guten und schlechten handgreiflichen Späße immer fertig vom Stapel. Die Damen aus dem eleganten Viertel fuhren wieder bei uns vorbei. Manche hatten sich ermannt, bei anderen war der Zustand in trunkene Erstarrung übergegangen und sie lagen mit dem Kopf rückwärts gebogen. So ging es fort unter Trompetenmusik und urkräftigem Gebrüll heim nach London, das wir um 10 Uhr Nachts erreichten.

Ich weiß nicht, wer den Namen John Bull erfunden hat, jedenfalls ist er glücklich gewählt. Wenn man hier das Volk bei seiner Arbeit sieht, so freut man sich über das stille geschäftige Wesen; sie schauen nicht rechts nicht links, ihre Blicke und Gedanken wandeln weder spazieren, noch haften sie an Nebendingen, sondern Mann und Werk sind eins, der eine eilt und das andere wird nicht einen Augenblick versäumt. Ist aber das Tagewerk vollbracht, dann rührt er kein Glied mehr, nicht gegen Geld und nicht gegen Bitten. Ebenso stürmisch ist er aber bei seinen Vergnügungen, sein Humor reicht von 9 Uhr Morgens bis Abends 10 Uhr aus und würde noch weiter reichen. Am Derbytag vergißt er alles, was er seinem gesteiften Hemdkragen schuldig zu sein glaubt, er knöpft sich auf wie eine Weste und zeigt einmal den Inhalt des Futterals. Wir erstaunen den Wortkargen so geschwätzig, den schwer Zugänglichen so vertraulich, den scheinbar Besonnenen und Kaltblütigen so lustig und so aufgeregt zu sehen. Alles wettet, bis auf die Kutscher und Bedienten herab. Der eine verliert Tausende, der andere eine „Kleinigkeit", wie der Condukteur unseres Omnibus, nämlich eine Guinee. Wettschulden werden unter Leuten aller Klassen natürlich (oder wenn Sie wollen unnatürlicherweise) gewissenhafter als die gemeinen bürgerlichen Schulden bezahlt, obgleich oder weil solche Forderungen, wie bei uns auch Spielschulden nach Englischem Recht nicht klagbar sind. Die Verlierer behalten in der Regel ihre gute Laune, jedenfalls ihren guten Durst, denn der Derbytag, behaupten die Leute, sei der trockenste im Jahr und deshalb sorgen sie an jeder Station, wo ein Arm sich herausstreckt, daß Herz und Leber nicht verdorren. Sind sie einmal im Vergnügen drin, so geht es vorwärts unaufhaltsam, dann trinken sie das Maß bis zum letzten Tropfen aus und dann fällt jedes kluge Wort bei der Thorheit ins Bodenlose. Sie trinken, so lange sie noch ein Glas halten, sie toben, so lange die Lungen nicht ihren Dienst versagen, sie setzen hundertmal aus purem Muthwillen ihr Leben und ihre Gliedmaßen aufs Spiel, aber wenn Jemand ihnen Vernunft predigen wollte, er bliebe der Narr unter dem Haufen Kluger. Sie rennen gleichsam mit gesenktem Kopf und geschlossen Augen durch das ganze Vergnügen durch und in einem solchen Zustand sind sie zum Sprechen ähnlich mit ihrem Spitznamen bezeichnet. Alles ist stierartig an diesem Volk, sie arbeiten mit solcher Kraft, ihre Knochen sind so fest und ihrem ehrenvollen Appetit angemessen, sind die Volumina Brod und Fleisch, die sie verschlingen, nicht minder als die Theetassen, die man nach Continentalbegriffen als Spülnäpfe benutzen würde. Plenty und stout sind zwei Englische Lieblingswörter, jeder Genuß muß diese Qualitäten haben, damit es ihnen im Vergnügen recht bullenartig wohl werden soll. Vergnügen ist aber ohne Bier und Branntwein nicht denkbar und deshalb giebt es auch in keiner Sprache, wie in der Englischen, so viele schelmische oder faustdicke Ausdrücke für alle Schattirungen der Trunkenheit, vom ersten zimperlichen Anflug bis zum steifen, sprachlosen Rausch.

Vermischtes.

„Vorn Hui — hinten Pfui"

würde Abraham a santa Clara sagen, sähe er unsere heutzeitigen Frauenzimmer mit ihren Schleppkleidern die Straße kehren, Staub hinter sich haushoch aufwirbeln machen. Welch' widerlicher Anblick schon, eine solche Kleiderschleppe voll Koth oder Staub! Man erkennt da weder Zeug noch Farbe. Oder soll das auch zum Putz gehören? Straßenreiniger mögen allenfalls danken, aber jeder Andre muß die Mode der Schleppkleider abscheulich finden und als gesundheitswidrig verdammen. Geht man hinter solchen Pulverfabrikantinnen, dann wirbelt, durch die Schleppe veranlaßt, ein Straßenstaub empor, der Augen, Ohren, Nase, Mund erfüllt, die Lungen affizirt, daher nicht anders als gesundheitswidrig sein kann. Vergebens windet sich der dahinter Gehende bald rechts, bald links, um dem gesundheitsschädlichen Staub-Alcohol zu entgehen. Vergebens! Der Staub erfüllt die ganze Straßenbreite. Die Pulvermühle wandelt vor uns und Erbarmen! wenn dergleichen Mehrere sind. Nur eilige Flucht kann retten!

(Elb. Anz.)

Sommer-Theater im Odeum.

Sonnabend den 3. Juli. **Die gefährliche Tante.** Lustspiel in 4 Akten nebst einem Vorspiel v. Albini. Hierauf: **List und Phlegma.** Vaudeville in 1 Akt von Angely.

Im Stadt-Theater: Polnische Vorstellung.

E. Vogt.

Sonntag den 4. Juli findet bei günstiger Witterung die Sängerfahrt nach Kobylepole bestimmt statt.

Der Vorstand d. allgemeinen Männer-Gesangvereins.

So eben erhielten wir aus Berlin das neue

Holzdiebstahls-Gesetz

vom 2. Juni 1852. Aus den Materialien erläutert. Mit einem Anhange: die Feld-, Forst- und Jagdpolizei-Gesetzgebung. Von C. F. Müller. Preis 20 Sgr. (Enthält nicht nur die obigen, sondern auch alle andern auf den Gegenstand bezügl. jetzt geltenden Gesetze und Verordnungen, überdem zahlreiche Erläuterungen und Anmerkungen zu deren richtigem Verständniß). **E. S. Mittler'sche** Buchhandlung in **Posen.**

Bekanntmachung.

Bei der heute erfolgten Verloosung Posener Stadt-Obligationen sind folgende Nummern gezogen worden:

Nr. 40. über 100 Rthlr.,
" 46. " 100 "
" 75. " 100 "
" 107. " 100 "
" 274. " 100 "
" 304. " 100 "
" 465. " 100 "
" 558. " 50 "
" 569. " 50 "
" 597. " 50 "
" 627. " 50 "
" 1108. " 100 "
" 1317. " 100 "
" 1610. " 25 "
" 1664. " 25 "
" 1858. " 25 "
" 1884. " 25 "
" 1935. " 25 "
" 2021. " 25 "
" 2338. " 25 "
" 2372. " 25 "
" 2470. " 25 "
" 2560. " 25 "
" 2601. " 25 "
" 2631. " 25 "

Die Inhaber dieser Obligationen werden hierdurch aufgefordert, den Betrag derselben von der Stadtschulden-Tilgungs-Kasse auf dem Rathhause vom 5. bis 31. d. Mts. in Empfang zu nehmen, widrigenfalls das Geld auf ihre Gefahr bei genannter Kasse asservirt, ferner nicht verzinset wird und die inzwischen bezahlten Coupons der Obligationen bei der späteren Auszahlung vom Kapital in Abzug werden gebracht werden. In genannter Zeit werden auch die Zinsen für den Coupon Nr. 55. gezahlt.

Nachstehende früher geloofte Stadt-Obligationen sind noch rückständig:

Nr. 125. über 100 Rthlr.,
" 212. " 100 "
" 432. " 100 "
" 2086. " 25 "
" 2709. " 50 "

Posen, den 1. Juli 1852.

Die Stadtschuldentilgungs-Commission.

Bekanntmachung.

Der zur Verpachtung der Güter Neudorf, Staremiasto, Samołęż, Smolnica und Zamość, zur Herrschaft Wronke gehörig, auf

den 8. Juli c.

anberaumte Termin wird hiermit aufgehoben.

Posen, den 30. Juni 1852.

Provinzial-Landschafts-Direktion.

Das Königliche Kreis-Gericht zu Posen, Erste Abtheilung — für Civilsachen.

Posen, den 23. April 1852.

Bekanntmachung.

Bei dem in der Nacht vom 7. zum 8. August 1841 in Czempin stattgefundenen Brande sind folgende, der jüdischen Korporation daselbst gehörigen 4proz. Posener Pfandbriefe:

Nr. 26./3680. Olszowo, Kreis Schildberg, über 50 Rthlr.,

Nr. 62./7757. Grab, Kreis Pleschen, über 25 Rthlr.,

nebst Zins-Coupons seit Johannis 1841, angeblich verloren gegangen.

Die etwanigen Inhaber dieser Pfandbriefe werden aufgefordert, sich spätestens in dem

am 29. Oktober d. J. Vormitt. 11 Uhr

vor dem Herrn Kreisrichter v. Crousaz in unserm Instruktionszimmer anstehenden Termine zu melden, oder die gänzliche Amortisation der gedachten Pfandbriefe zu gewärtigen.

Barretsche Dreschmaschinen

sind stets vorräthig bei

M. J. Ephraim, Markt 79.

Hiermit beehre ich mich, ergebenst anzuzeigen, daß ich die von meinem seligen Schwager Herrn J. J. Heine hinterlassene

Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung nebst Leihbibliothek,

ein Geschäft, in welchem ich 15 Jahre, und seit 4 Jahren als Disponent thätig gewesen, nunmehr mit Activis und Passivis für meine alleinige Rechnung übernommen habe.

Ich werde das Geschäft unter der bisherigen Firma:

J. J. HEINE

fortführen, und bitte, unter Versicherung prompter und gewissenhafter Bedienung, das meinem Vorgänger zugewendete Vertrauen und Wohlwollen auf mich gütigst zu übertragen.

Rudolph Levisohn.

Firma: **J. J. Heine, Markt 85.**

Mit Bezug auf meine Annonce vom 22. v. Mts. erlaube ich mir ein hochgeehrtes Publikum darauf aufmerksam zu machen, dass von heute ab der Verkauf der künstlichen Mineralbrunnen bei mir beginnt.

Ueber die vollkommene Construction und Leistung der zur Bereitung der Mineralbrunnen erforderlichen Maschine haben sich schon die meisten der hiesigen Herren Aerzte überzeugt und bereits in mehreren Attesten höchst belobigend ausgesprochen.

Zur grösseren Bequemlichkeit eines hochgeehrten Publikums hat Herr Apotheker Jagielski, Markt Nr. 41., die Güte gehabt, eine Niederlage meiner Mineralbrunnen zu übernehmen, und wird daher **in beiden Apotheken zu ganz gleichen Preisen** unter Ertheilung gedruckter Preis-Verzeichnisse der Verkauf stattfinden.

Posen, den 1. Juli 1852.

G. Winckler, Apotheker,
an der Wallischei-Brücke.

Auf obige Annonce Bezug nehmend, habe ich noch zu bemerken, dass ich mit Freuden das Fortbestehen der künstlichen Mineral-Wasser-Anstalt in unserem Grossherzogthum begrüsse, um so mehr, als ich mich durch sehr genaue chemische Untersuchungen überzeugt habe, dass die Mineral-Wasser des etc. Herrn Winckler mit grösster Gewissenhaftigkeit und Sorgfalt bereitet sind. Die vorzügliche Beschaffenheit dieser Mineral-Wasser veranlasst mich, eine Niederlage derselben zu übernehmen, da sie den bisher von auswärts eingeführten theurerern in Nichts nachstehen.

Den Verkauf der natürlichen Mineral-Wasser setze ich in gleicher Weise und zu denselben billigen Preisen wie bisher fort.

Posen, den 1. Juli 1852.

J. Jagielski,
Apotheke zum weissen Adler, Markt Nr. 41.

PREIS-VERZEICHNISS

der

Mineral-Wasser in Glas-Flaschen

von

G. WINCKLER,

Apotheker in Posen, an der Wallischei-Brücke,
(früher R. Körber).

	Bei 25 Fl. Rthlr.	Bei 25 Fl. Sgr.	Eine Flasche Sgr.	Eine Flasche Pf.
Kohlensaures Brunnenwasser	2	2½	3	—
Gas-Limonade in ⅓ Flaschen				
Kohlensaures Bitterwasser des Dr. H. Meyer	2	20	4	—
Selterser Brunnen				
Sodawasser				
	Bei 20 Fl.			
Aq. carbonic. jodata 3j Jod-K. enthaltend	3	—	6	—
Zweifach kohlensaures Magnesiawasser	3	10	6	—
dito dito dito in ⅙ Flaschen	1	26	3	6
Adelheidsquelle, Spaaer Pouhon, Wildegger Brunnen	3	15	6	6
Carlsbader Neubr., Cudowaer Br., Geilnauer Br.				
Egerer Franzensbr., Egerer Salzbr.				
Emser Krähnchen, Emser Kesselbrunnen				
Kissinger Ragoczy, Lippspringer Brunnen	3	10	6	—
Marienbader Kreuzbr., Marienbader Ferdinandsbr.				
Pyrmonter Brunnen, Wildunger Brunnen				
Vichy, grande grille				
Püllnaer Bitterwasser				
Saydschitzer Bitterwasser	2	25	5	—
Friedrichshaller Bitterwasser				
Schlesischer Ober-Salzbrunnen				
Kreuznacher Mutterlauge (natürliche)	2	5	4	—
dito Mutterlaugensalz (natürliches), 10 Pf. à 3½ Sgr., 1 Pf. 4 Sgr.	—	—	—	—
Carlsbader Salz (künstliches) . . . das Pfund	—	20	—	—
Bittersalz . . . 1 Centner	4	10	—	—
Ingredienzien zu Stahlbädern (Heim'scher Stahl) zu 12 Bädern	—	25	—	—

Die leeren Flaschen werden à 9 Pf. und ⅙ Flaschen à 6 Pf., so wie auch die gut erhaltenen Kisten 2½ Sgr. unter dem notirten Preise, in anderem Falle nach ihrem Werthe, frei hier zurückgenommen. Bei Abnahme von grösseren Parthieen tritt ein verhältnissmässig geringerer Preis ein.

Mit meinem Strohhut-Lager räumen und diesen Artikel vollständig aufgeben zu können, verkaufe ich Roßhaar- und Bordüren-, so wie glatte Strohhüte und Knaben-Mützen — **diesjährige tadelfreie Waare** — unter dem Kostenpreise.

C. F. Schuppig.

= Eine Parthie vorjähriger Stroh- und Bordürenhüte steht bei mir für fremde Rechnung, das Stück von 2½ Sgr. ab, zum Verkauf. =

Auktion.

Montag am 5. Juli c. Vormittags 9 Uhr werde ich **im v. Jaraczewskischen Hause, Breslauerstraße 19. im Hofe eine Treppe hoch,** wegen plötzlicher Abreise einer Dame, deren Mobiliar, bestehend aus

sehr gut erhaltenen Mahagoni-Möbeln,

darunter: Sophas, Spinde, Tische, Stühle, Kommoden, Spiegel, **Porzellan- u. Glassachen, Kleidungsstücke, Bücher,** so wie **verschiedene Haus-, Küchen- und Wirthschafts-Geräthe,** gegen baare Zahlung öffentlich meistbietend versteigern.

Lipschitz,
Königlicher Auktions-Kommissarius.

Cigarren-Geschäfts-Verkauf.

Krankheitshalber beabsichtige ich mein Lager, enthaltend importirte, Hamburger, Bremer, Englische u. a. abgelagerte Cigarren, so wie auch die Geschäfts-Utensilien sogleich zu verkaufen. Hierauf Reflektirende, welche das Geschäfts-Lokal in Miethe behalten können, wollen sich gefälligst bald, jedoch ohne Einmischung eines Dritten, melden.

S. M. Remak,
Wilhelmsplatz Nr. 13.

Wirthschaftsveränderung wegen sollen auf dem Gute **Rokitnica** sämmtliche Schaafe aus freier Hand verkauft werden. — Ebendaselbst ist ein gelbweißer Hühnerhund abhanden gekommen. Der Wiederbringer erhält 1 Rthlr. Belohnung.

Echtes Carlsbader-Sprudel-Salz

in Original-Kästen von ½ Pfd. Wiener Gewicht à 1 Thaler, ist in Posen zu haben in der

J. J. Heine'schen Buchhandlung,
Markt Nr. 85.

Durch das nur von echten, feinen, Amerikanischen Blättern gelieferte Fabrikat hat sich unsere am hiesigen Platze seit mehr als 8 Jahren etablirte

Cigarren-Fabrik

der allgemeinen Gunst des Publikums zu erfreuen gehabt, und fühlen wir uns, hierauf gestützt, veranlaßt, auch en detail unsere Cigarren in **1/10 Kisten von 1 Rtlr. an aufwärts zu jedem Preise** abzugeben. Indem wir uns erlauben, hierauf aufmerksam zu machen, werden wir uns stets bemühen, **das feinste Fabrikat zu Engros-Preisen, auch en detail zu liefern.**

E. Mendelsohn & Comp.,
Breslauerstrasse Nr. 38.

Gardeser Citronen in schönster Frucht und **große Messinaer Apfelsinen** empfiehlt billigst

J. Ephraim, Wasserstraße Nr. 2.

Ein tüchtiger, mit den besten Zeugnissen versehener **Koch** sucht ein baldiges Unterkommen. Zu erfragen bei Herrn Krause im Alumnat.

Markt Nr. 88. sind zwei Wohnungen: eine im Vorderhause dritten Stock, bestehend aus 3 Stuben, Küche und Zubehör; die andere im Hinterhause ersten Stock, bestehend aus 4 Stuben, Küche und Zubehör, zum 1. Oktober d. J. zu vermiethen.

Markt Nr. 63.

ist von Michaeli ab eine große Wohnung im 2. Stock zu vermiethen.

Große Gerberstraße Nr. 47. Parterre ist vom 1. Juli eine möblirte Stube zu vermiethen.

BAHNHOF.

Sonnabend den 3. Juli c.

nach gegenwärtig neuesten Arrangements ein großer außerordentlicher

Sommer-Nachts-Ball (Bal Champêtre)

auf einem im Garten eigens dazu neu und großartig eingerichteten

Pariser Tanz-Platz

bei höchst brillanter Garten-Illumination, nächtlichen Feuerwerks-Unterhaltungen und vorangehendem **Concert.**

Musik von der Kapelle des Königl. 11. Inf.-Regts. Anfang 8½ Uhr. Entrée für Herren à 7½ Sgr. Damen frei. Das Nähere incl. der Thor-Passage enthalten die Anschlage-Zettel.

Bornhagen.

Hildebrand's Garten.

Heute Sonnabend den 3. Juli

CONCERT.

Entrée 2½ Sgr. Familien von 3 Personen 5 Sgr. Anfang 5½ Uhr. **Hildebrand.**

Heute Freitag **große musikalische Soirée,** ausgeführt von Hrn. Tobisch und Geschwister, wozu ergebenst einladet

H. Hollnack, Café Bellevue.

Heute Sonnabend den 3. Juli Gänse-, Enten- und Hühner-Ausschieben auf St. Martin Nr. 57. Ergebenste Einladung

F. Zander.

Aufforderung.

Wie wir wissen, ist schon seit geraumer Zeit der von früher bei uns so sehr beliebte Baritonist Scharpff (jetzt beim Hoftheater in Darmstadt) hier anwesend. Es sollen, obgleich derselbe sehr bescheidene Ansprüche macht, sich dennoch Unterhandlungen eines Gastspiels wegen beim hiesigen Stadt-Theater nicht realisirt haben.

Dennoch sprechen wir nochmals den häufigen, an Herrn Direktor Vogt privatim geäußerten Wunsch, denselben auftreten zu lassen, hiermit öffentlich aus.

Viele Theaterfreunde.

Posener Markt-Bericht vom 2. Juli.

	Von Thlr.	Von Sgr.	Von Pf.	Bis Thlr.	Bis Sgr.	Bis Pf.
Weizen, d. Schfl. z. 16 Mtz.	1	27	10	2	6	8
Roggen dito	1	17	10	1	23	4
Gerste dito	1	10	—	1	14	6
Hafer dito	—	28	10	1	1	2
Buchweizen dito	1	10	—	1	14	6
Erbsen dito	1	27	10	2	—	—
Kartoffeln dito	—	20	—	—	25	—
Heu, d. Ctr. z. 110 Pfd.	—	25	—	1	—	—
Stroh, d. Sch. z. 1200 Pfd.	4	10	—	5	20	—
Butter, ein Fass zu 8 Pfd.	1	15	—	1	20	—

Marktpreis für Spiritus vom 2. Juli. — (Nicht amtlich.) Pro Tonne von 120 Quart zu 80% Tralles 17¾ — 18¼ Rthlr.